

Jesus Christus – Liebe in Person

Vorbereitende Beobachtungen

Zum Text: Joh 14,23-29 (Evangelium)

Der Text des Evangeliums (Joh 14,23-29) bietet eine Fülle verschiedener Gedanken im Blick auf die Verheißung des Heiligen Geistes als Beistand für die Jünger Jesu in der Welt.

Als Thema bot sich gleich der erste Satz an, der wie eine Ouvertüre klingt. Dabei wird die Grundfrage nach der Liebe aufgegriffen, um so den teils abstrakt, teils verwässert und oberflächlich gebrauchten Begriff „mit Leben zu füllen“ und an Hand der Frage „Was ist Liebe?“ das Interesse des Zuhörers ganz allgemein für das Thema, dann aber auch für die Gabe der Liebe (wie Gott sie als „Frucht des Geistes“ schenkt) zu wecken.

Hierfür wurde bewußt in Kauf genommen, daß eine Art „Thematische Predigt“ zum Stichwort „Liebe“ entstand, zumal dieses Thema in den johanneischen Evangelien der nachösterlichen Sonntage sehr oft anklingt.

Ansprache

Jesus verheißt in der großen Abschiedsrede des Johannesevangeliums den Heiligen Geist als Beistand und Helfer. Das ist sein Geschenk an seine Freunde, die er nicht allein lassen will. Sein Wort ist eindeutig:

„Wer mich liebt, wird mein Wort festhalten: mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und bei ihm wohnen.“

Das erste Stichwort im Blick auf Pfingsten heißt also Liebe. Was aber ist Liebe?

Das Wort selbst schillert in tausend Farben. Schon unter den Römern ging der Spruch um: „Lehret die Sterblichen: Nichts ist vielfältiger als die Liebe.“ – Was wird doch nicht alles als Liebe bezeichnet.

Alles scheint hier Platz zu haben: Das Größte, das uns Menschen möglich ist: die selbstlose Hingabe bis in den Tod – und das Banalste: egoistisches Sichausleben und sentimentale Gefühlsduselei. Der große und tiefe Sinn des Wortes Liebe ist weithin verschüttet. Man muß vieles erst wieder freilegen, wenn dieses Wort glänzen und leuchten soll.

Aber nicht nur das Wort „Liebe“ ist schwierig, die Sache der Liebe selbst ist noch viel schwieriger. Liebe, – wer kann das schon leben? Wem gelingt die Liebe wirklich? Ich denke da an so manche tödlichen Widersacher der Liebe: Selbstsucht und Habgier, Neid und Lüge, Eitelkeit und Begierde, Eifersucht und Brutalität. Die Stichworte reihen sich wie von selbst aneinander, und es fallen einem immer noch weitere dazu ein. Ich denke aber auch an ganz konkrete Beispiele. Etwa an so manches (angeblich freie) Liebesverhältnis ohne die letzte Bereitschaft, beieinander zu bleiben und zusammenzuhalten in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit. – „Liebe auf Probe“ sagt man, als ob es das je geben könnte.

Es gibt aber auch so manche angebliche Liebe, die den anderen regelrecht vereinnahmt und ihm die Luft zum Atmen nimmt. Es scheint, als opfere man sich total für ihn auf, in Wirklichkeit aber verbirgt sich hinter dieser Art Liebe nur ein fein gesponnener Egoismus. In der Tat, wer ist schon ganz sicher, daß er bei all seiner Liebe zum andern nicht doch ein gutes Stück sich selbst meint? Jedenfalls ist unser Leben in der Regel weit mehr von den eigenen Interessen geprägt als von der Praxis selbstloser Liebe. Deshalb noch einmal die Frage: Was ist Liebe?

Manche sehen in ihr nur ein Gefühl, eine Hochstimmung, die einen plötzlich überfällt. (Die Engländer sagen dazu: „To fall in love“, – hineinfallen in die Liebe.)

Andere sehen in der Liebe die heroische Tat; für sie gelten überhaupt nur die Taten der Liebe.

Jedenfalls wissen wir, daß die Liebe alle Dimensionen des Menschseins umfaßt. – Es gibt die sexuelle Liebe, die erotische Liebe, die Selbstliebe und Nächstenliebe, ja sogar die Feindesliebe; es gibt die Eltern-, Kinder- und Gattenliebe, die Heimatliebe, die Liebe zum Beruf, zum Sport und zum Hobby; es gibt die Liebe, die einem zufliegt,

die Liebe, die man erringen muß und die es zu erleiden gilt; Liebe zu den Dingen, Liebe zu den Menschen, ... Liebe zu Gott.

Kein Wunder, daß wir die Liebe in so vielen Schattierungen und Variationen sehen.

Allerdings gibt es einen gemeinsamen Nenner. Immer muß eines gelten: Lieben heißt, zum andern sagen: „Ich freue mich, daß es dich gibt; ich freue mich, daß du da bist.“

Und immer wird gelten müssen, daß die Liebe den anderen selbst ganz Mensch sein läßt und ihn auch nicht in noch so subtiler Weise sich selbst untertan oder gar gefügig macht. Nichts tötet die Liebe mehr als Unterdrückung und Zwang.

Echte Liebe will nicht haben und besitzen, sondern schenken.

Echte Liebe will nicht herrschen und bestimmen, sondern dienen.

Darin allerdings übersteigt sie uns alle, denn wer liebt schon so selbstlos und uneigennützig, daß er nicht erschrecken müßte über die Diskrepanz zwischen seinen *Worten* der Liebe und seinen *Taten* der Liebe.

Und doch ahnen wir alle, daß die Liebe, die wir selber schenken, uns wieder beschenkt. Und wann immer wir uns wirklich auf die Liebe einlassen, erfahren wir etwas Eigenartiges. Wer Liebe schenkt und auch wer Liebe annimmt, erfährt (wie von selbst), was J. W. Goethe einmal sagte: „Glücklich allein ist die Seele, die liebt.“

Hören wir von hierher noch einmal die ersten Worte unseres heutigen Evangeliums.

Jesus sagt: „Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten, mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“

Wenn wir noch einmal bedenken, wie sehr uns die wahre Liebe fordert und auch überfordert, dann erkennen wir die große Gabe, die uns hier angeboten wird. Die Liebe macht ja uns alle zu Bettlern mit leeren Händen, und gleichzeitig haben wir alle Hände voll zu tun, um unsere Eitelkeit zu befriedigen, unsere Rechthaberei durchzusetzen und unserem Egoismus den entsprechenden Raum zu schaffen. Die Barrieren, die sich gegen die Liebe stellen, sind zu hoch. Aber da gibt es ja die „Liebe in Person“, – Jesus Christus.

Seine Liebe war total, allumfassend, grenzenlos und bis ins Mark hinein echt. Und seine Liebe sucht bis heute nichts anderes, als in uns Menschen lebendig werden zu können, damit auch wir besser und tiefer lieben können.

Den Schlüssel dazu gibt uns Jesus selbst in die Hand, wenn er uns einlädt, an seinem *Wort* (wenige Zeilen vorher sagt er: an seinem Gebot) festzuhalten. – Ich denke, das heißt nichts anderes, als daß wir an Jesus selbst festhalten sollen. In ihm kommt das Gebot der Liebe vollendet zur Sprache, und so ist er selbst nichts anderes als Liebe.

Wie immer auch unsere eigene Liebe aussehen mag, wie angekränkelt, angeschlagen und bruchstückhaft sie sein mag, eines ist sicher: Wir selbst sind geliebt. Gottes Liebe ist Mensch geworden, und wir sind im wahrsten Sinne des Wortes Gottes Geliebte. Für Geliebte aber gibt es auf Dauer keine andere Möglichkeit mehr, als selbst zu lieben. Sooft wir dann über uns selbst hinauswachsen und uns zur Liebe hin öffnen, erfahren wir ein Geheimnis der Liebe: Sie wächst, wenn man sie tut. Und mit ihr wächst alles, was das heutige Evangelium als pfingstliche Gaben Jesu anklingen läßt: Frieden und Vertrauen, Freude und Glauben. – Zuallererst aber die Liebe.

Erich Wittner